

Georg Rückriem

Mittel, Vermittlung, Medium
Bemerkungen zu einer wesentlichen Differenz

Vortrag im Graduiertencolloquium der Universität Potsdam
Golm, 30. 10. 2010

Vorbemerkung:

Ich interpretiere die Einladung, etwas zum Medienbegriff zu sagen, als Aufforderung, vor allem das theoretische Verständnis des Begriffs in der Medientheorie bzw. Medienphilosophie zu erläutern.

Tatsächlich stoße ich in Diskussionen als auch in Publikationen – vor allem im Bereich der Erziehungswissenschaft – oft auf große Schwierigkeiten und Missverständnisse, was den Medienbegriff betrifft. Das führt in der Regel dazu, daß man in der Diskussion über Einschätzung und Bewertung der Medien völlig aneinander vorbei redet.

In einer solchen Diskussion darauf hinzuweisen, daß die Ursachen solcher Schwierigkeiten systemischer Natur – also erwartbar und durchaus nicht auf individuelle intellektuelle Unzulänglichkeiten zurückzuführen – seien, hilft (obwohl zutreffend) nicht weiter. Solche Äußerungen erfolgen ja von eben jener Beobachterposition aus, die einzunehmen gerade die Schwierigkeiten ausmacht.

Ich werde daher von dem Alltagsverständnis der so genannten „Neuen Medien“ ausgehen und mich schrittweise einem theoretischen Verständnis annähern. Dabei beschränke ich mich bewußt auf „Bemerkungen“, weil ich weder ein ausgewiesener Medientheoretiker noch Medienphilosoph bin und mit solchen persönlichen Kommentaren eher Ihr persönliches Interesse erreichen als theoretisch abgeklärte Konzepte vermitteln möchte. Wenn dies gelingt, wird sich der Hinweis auf die systemische Qualität der Schwierigkeiten, den Medienbegriff zu verstehen, gewissermaßen von selbst erledigen.

Bemerkung 1: Vermittlung

Von „Vermittlung“ reden wir, wenn die Beziehung zwischen zwei Größen vermöge/vermittelt der Zwischenschaltung einer dritten Größe zustande kommt.

Beispiel 1: Die Beziehung zwischen Lebenden und Verstorbenen wird nur durch Einschaltung einer dritten Person – meist „Medium“ genannt – möglich. Mit dem wissenschaftlichen Medienbegriff hat dieser Terminus allerdings nichts zu tun.

Beispiel 2: Die Einigung im Tarifstreit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wird nur mit Hilfe eines Vermittlers erreicht.

Beispiel 3: Der Konflikt zwischen der Deutschen Bahn und der Bürgerbewegung soll mit Unterstützung durch Heiner Geißler als Vermittler beigelegt werden.

In diesen Beispielen ist die Vermittlung optional. Man kann auf den Vermittler auch verzichten. Der Gegenbegriff zu „Vermittlung“ ist „Unmittelbarkeit“: Eine Beziehung der reinen Intersubjektivität ist unmittelbar, weil sie zu ihrer Realisierung keiner dritten Größe bedarf.

Ausnahme:

Beispiel 4: Im System „Schule“ – „Schüler“ ist die Funktionsstelle des „Lehrers“ als Vermittler zwingend enthalten.

Bemerkung 2: Mittel

Von „Mittel“ reden wir, wenn wir ausdrücken wollen, daß derjenige oder dasjenige Ditte, das die Mitte zwischen zwei Größen einnimmt, als Instrument dient, um einen Zweck zu verwirklichen.

Beispiel 1: Ich will die Dachrinne meines Hauses säubern und benutze eine Leiter, um diesen Zweck zu realisieren.

Beispiel 2: Der Zweck der Deutschen Bahn ist die Realisierung von Projekt „Stuttgart 21“. Das Mittel der Zweck-Realisierung ist Heiner Geißler.

Beispiel 3: Der Zweck der Bürgerbewegung ist die Verhinderung von „Stuttgart 21“. Das Mittel der Zweck-Realisierung ist ebenfalls Heiner Geißler.

Beispiel 4: Zweck/Ziel des Lehrers im Unterricht ist die Aneignung des Stoffs durch den Schüler. Mittel der Zweck-Realisierung sind alle dazu geeigneten Mittel. Vgl. das so genannte „Didaktische Dreieck“.

In diesen Beispielen sind die Mittel optional. Sie sind austauschbar und gegebenenfalls verzichtbar. Es geht notfalls auch ohne sie, auf jeden Fall ohne dieses *bestimmte* Mittel. In der Didaktik geht es um eine Optimierung des Unterrichts durch Einsatz der effektivsten Mittel. Das eingesetzte Mittel gilt als effektiv, wenn es mit seiner Hilfe gelingt, den Zweck/das Ziel des Unterrichts zu verwirklichen: Didaktik als auf den zweckmäßigen Einsatz von „Mitteln“ gerichtete Wissenschaft, d.h. als Vermittlungswissenschaft, für die alle Arten von

vermittelnden Dritten, seien es apersonale, personale oder immaterielle Mittler, als „Mittel“ gelten, die in einer Zweck-Mittel-Beziehung fungieren.

Sofern in der Didaktik von „Medien“ die Rede ist, geht es in Wirklichkeit um „Mittel“. Der Terminus „Medium“ wird lediglich gebraucht, um damit eine bestimmte Klasse von technischen „Mitteln“ zu bezeichnen. „Neue Medien“ sind in diesem Verständnis konsequenterweise die neuesten auf dem Markt befindlichen elektronischen Mittel, also digitale Geräte oder ihre Software. Das Verständnis ist ein gerätetechnisches, kein bedeutungslogisches. D.h. das Medium wird reifiziert, auf eine Sache (lateinisch („res“)) reduziert, weil es um seine Wirkung geht, nicht um seine Bedeutung.

Bemerkung 3: Medium

Von einem „Medium“ – im Verständnis der Medientheorie bzw. Medienphilosophie reden wir, wenn wir den „Raum“ bezeichnen wollen, innerhalb dessen die durch Mittel vermittelte Beziehung überhaupt erst möglich ist.

Beispiel 1: Kein Wasserlebewesen kann ohne Wasser leben, aber nicht etwa weil sich das Wasser zwischen dem Wasserlebewesen und seiner Nahrung befindet und als Mittel zur Nahrungsaufnahme dient, sondern weil Wasserlebewesen *und* Nahrung nur als *inmitten* – im Medium – des Wassers lebende Wesen existieren. Das Leben im Wasser ist für diese Lebewesen keine Option, auf die sie auch verzichten könnten, es ist vielmehr die notwendige Bedingung aller ihrer Lebensäußerungen.

Beispiel 2: Landlebewesen können nur im Medium der Luft leben, aber nicht weil sie optional die Luft als Mittel für ihre Zwecke einsetzen oder auch nicht.

Beispiel 3: Menschen sehen die Gegenstände ihrer Umwelt, weil Gegenstände die Lichtstrahlen reflektieren; aber sie sehen die Lichtstrahlen selbst nicht. Wir hören, weil Gegenstände die Schallwellen reflektieren; aber wir hören die Schallwellen nicht. Und wir bewegen uns auf der Erde, weil die Anziehungskraft der Erde uns dies ermöglicht; aber wir empfinden die Gravitation nicht.

Die Beispiele bedürfen einer weiteren Präzisierung.

Mittel und Medium als Unterschied der logischen Typisierung

Medien sind weder Geräte noch Gegenstände noch Mittel, und schon gar nicht sind sie optional. „Mittel“ und „Medium“ sind zwar beide ein je Drittes, d.h. ein Vermittelndes – aber das sind sie auf jeweils völlig anderen Bedeutungsebenen und in völlig verschiedener Weise.

Es sind zwei völlig verschiedene logische Typen; ihre Differenz zu ignorieren, läuft gewissermaßen auf die Verwechslung des Unterschieds zwischen der Landkarte und dem Territorium bzw. der Speisekarte und der Mahlzeit hinaus, auf die Bateson 1990, 363) hingewiesen hat. Röttgers verdeutlicht die Differenz am Beispiel der Sprache: Ein Name ist nicht die bezeichnete Sache, denn „Sprache ist konstituiert nicht über die Gegenstände, von denen gesprochen wird, als hätte uns das Schwein gesagt, mit welchem Wort wir es zu benennen hätten“ (Röttgers 2006, 4). Vielmehr ist Sprache ein Medium und eine Sprache jenseits der Medialität gibt es nicht. Alle Vorstellungen, Sprechen sei eine Art intentionales, intersubjektiv kontrollierbares, durch Zeichen vermitteltes Handeln, unterliegen derselben Verwechslung.

Ich versuche, dies mit einer schematischen Darstellung zu verdeutlichen: Mit „Vermittlung“ bezeichnen wir eine „2 + 1 – Beziehung“: „Subjekt-Objekt+Mittel“. Mit „Medium“ bezeichnen wir dagegen eine „3 in 4 – Beziehung“: „Subjekt-Objekt+Mittel“ innerhalb eines anderen, vierten, Zusammenhanges (Schürmann). Wer das Medium für ein Mittel hält, verwechselt die Position 4 mit der Position 1 in der obigen Darstellung und vollzieht den von Bateson angeprangerten „Irrtum der logischen Typisierung“ (ebd.).

Mittel und Medium als Differenz von Ursache und Katalysator

Mittel sind Zweckverwirklichungsinstrumente innerhalb eines Ursache-Wirkungs-Zusammenhangs. Aber Medien sind keine Ursachen, sie sind Katalysatoren, Ermöglichungsbedingungen für menschliche Praxis, sie sind die „notwendige Form“, ohne die es Zweckmäßigkeitserwägungen und zweckmäßige Mittel überhaupt nicht gibt. Das Medium ist „als Raum und nicht als Etwas“ zu begreifen (Röttgers 2006, 29). „Raum“ wird hier allerdings metaphorisch begriffen, ähnlich dem Verständnis der Tätigkeit als „Denkraum“ bei Judin (2009, 301ff). Das Medium ist aber kein Zwischenraum zwischen Subjekt und Objekt, kein materielles Etwas zwischen Zweien, das den Zwischenraum zwischen ihnen ausfüllt (Röttgers 2006, 27). „Raum“ bedeutet hier vielmehr die Eröffnung von neuen, bisher nicht denkbaren Möglichkeiten. Das Medium ist an der Entstehung von Sinn und Bedeutung auf eine Weise beteiligt, die von den im Medium Kommunizierenden weder intendiert ist noch von ihnen kontrolliert werden kann, die sich vielmehr „als eine nicht-diskursive Macht ‚im Rücken‘ der Kommunizierenden zur Geltung bringt (Röttgers 2010, 10). Aber das Medium ist weder Ursache noch „Subjekt“ des Prozesses.

Medium und Gerät

Es ist daher irreführend, von Computern als Medium zu sprechen. Der Computer kein Medium, sondern ein Gerät, er ist das materielle Substrat eines Mediums, aber nicht das Medium selbst. Selbst die Programme der social software oder die globalen technischen Netzwerke, die die Erde in drei verschiedenen Orbits umspannen und das Internet sowie alle digitalisierte Kommunikation regulieren, „sind“ nicht das Medium. Medium sind vielmehr die unsichtbaren, nicht materialisierbaren Informations- und Kommunikationssysteme

Medium und gesellschaftliche Formation

Mittel sind auf singuläre Zwecke gerichtet; aber Medien ermöglichen die Entstehung ganzer semantischer Systeme, in denen singuläre Zwecke ihren Stellenwert und ihre spezifische Funktion erhalten. Medien eröffnen die Dimension von sozialen Utopien und deren Verwirklichung. Im Blick auf diese Bedeutung bezeichnet de Kerckhove die Medien als „Weltanschauungsapparate“ und Postman nennt sie „Epistemologien“. Beide machen damit deutlich, daß die Funktion von Medien universell und systemisch ist. Sie betreffen alles, was kommunizierbar ist. Sie begründen spezifische Kulturen und gesellschaftliche Formationen. Der Medienhistoriker Giesecke schlägt daher vor, Kulturgeschichte als Mediengeschichte zu konzipieren. Aus dieser theoretischen und historischen Sicht wird die globale Digitalisierung als spezifisches und epochales Leitmedium unserer Zeit betrachtet, das bisher ungekannte und schier unerschöpfliche Möglichkeiten eröffnet, die nur mit Begriffen einer revolutionären gesellschaftlichen Transformation umrissen werden können, wie etwa „Informationsgesellschaft“ (Bangemann), „Netzwerk-Gesellschaft“ (Castells), „Wissensgesellschaft“ (Stichweh, Willke), „Mediengesellschaft“ (Flusser, Giesecke), „Sinngesellschaft“ (Bolz), „Nächste Gesellschaft“ (Drucker) oder auch „Connected Age“ (Zelenka) oder „Digital Age“ (Negroponte) – um nur die geläufigsten zu nennen..

Die Medien und der Mensch

Medien werden erst zu Medien, genauer: sie erhalten die Bedeutung von Medien durch die Menschen, die die in ihnen enthaltenen Möglichkeiten neuer sozialer Utopien erfassen und gesellschaftlich realisieren. Als in Korea lange vor Gutenberg der Buchdruck erfunden wurde, hatte das keinerlei soziale Konsequenzen, weil niemand seine potenziellen Möglichkeiten erkannte oder wollte. Und Gutenberg hat kein „neues Medium“ erfinden wollen, sondern lediglich ein besseres Mittel zur Verwirklichung seiner Vorstellung von einer besonders repräsentativen Bibel. Zum Medium wurde der Buchdruck erst, als seine Bedeutung für die

Veränderung aller Bereiche der menschlichen Praxis erkannt wurde, was bekanntlich im Falle des Schulwesens noch Jahrhunderte dauerte.

In diesem Sinne „macht“ niemand das Medium – so wenig wie der Fisch das Wasser – so wie auch niemand den Lärm der Stadt Berlin „macht“. Natürlich ist es nicht falsch zu sagen, daß es doch Individuen sind, deren Geräuscentfaltung den Lärm der Stadt bewirkt, „aber diese Perspektive ist irreführend, weil sie unterstellen muß, daß der von allen gehasste Lärm der Stadt dadurch vermeidbar wäre, daß jeder Einzelne auf Zehenspitzen ginge.“ Ein Medium ist „kein Summenprodukt“ (Röttgers 2005, 8).

Die Bedeutung des Mediums wird nur erfasst, wenn man eine grundlegende Perspektivenveränderung vollzieht und sich klar macht, daß „die systemischen Auswirkungen der Erfindung der Neuen Technologien ... nicht auf der Ebene der Neuen Technologien als solcher auffindbar [sind]. Oder anders ausgedrückt: Die Computertechnologie kann nicht auf der Ebene der Computertechnologie bewältigt bzw. beherrschbar werden.“ (Bracht 1994) Nichts anderes meint der Satz: „Medien zeichnen sich gerade und im Wesentlichen dadurch aus, daß es nicht um sie selbst geht“ (Bermes 2004, 9; zit. nach Röttgers 2006, 28, Fußnote 34). Vielmehr geht es um die konkrete menschliche Praxis der Menschen, sofern sie die neuen medialen Möglichkeiten nutzen. Die Rede vom Unsichtbarwerden des Computers, von „smart objects“ oder „intelligenten Umwelten“ bezeichnet genau dies.

Die Differenz als Betrachtungsweise

Wenn das Medium nicht ontologisiert werden darf, dann gibt es auch keinen absoluten Unterschied zwischen Mittel und Medium. Der Hammer als Werkzeug kann Mittel zum Einschlagen von Nägeln sein, aber in der Hand eines kleinen Kindes ist er das Medium seiner Welterschließung. Oder um das berühmte Beispiel von Mark Twain zu zitieren: „Wenn unser einziges Werkzeug ein Hammer ist, neigen wir dazu, alle Probleme als Nägel zu sehen.“ Für denjenigen, der einen Hammer in der Hand hat, „sähe die ganze Welt wie Nägel und Nicht-Nägel aus.“ (Zit. nach Hubig).

Bemerkung 4: Mediale Bedingtheit der Missverständnisse bzw. Verständnisschwierigkeiten I

Das Missverständnis des Mediums als Mittel ist nicht nur eine mediale Reduktion, sondern auch ein Verharren in der Denkweise eines vergangenen Leitmediums – oder wie es Giesecke formuliert: in den Grenzen der Mythen der Buchkultur.

Wichtig ist, sich klar zu machen, daß auch die Missverständnisse noch medial vermittelt sind. Das Missverständnis der Reduktion des Mediums auf ein Mittelverständnis ist einer der zentralen Mythen der Buchkultur. Michael Giesecke, der wohl fundierteste Medienhistoriker Deutschlands, hat in mehreren Büchern und zahlreichen Aufsätzen die Buchkultur der Gutenberg-Galaxie, wie MacLuhan sie nannte, intensiv erforscht und ausführlich beschrieben. Besonders interessant sind die „Elf Mythen der Buchkultur“ (Giesecke, 2002, 223ff). Diese hier in Kurzform wiederzugeben, wäre ein müßiges Unterfangen, zumal alle seine Publikationen ausgesprochen interessant geschrieben und gut zu lesen sind.¹ Aber wenigstens am Beispiel der neuen Funktion des Schulwesens für die Entwicklung eines dem Medium entsprechenden Menschentyps soll die systemische Qualität des Mediums Buchdruck historisch konkret demonstriert werden.²

Wenn wir uns demnach heute, nach einem von den Medienhistorikern als revolutionär empfundenen Medienumbruch, immer noch auf der Basis von Begriffen, damit verbundenen Konzepten, Strategien, Menschen- und Weltbildern bzw. sozialen Utopien aus einer vergangenen Medienformation bewegen, dann müssen wir uns wenigstens der realen Entscheidungen und deren Konsequenzen bewusst sein, die mit einer solchen Vorgehensweise verbunden sind. Natürlich hat auch Kulturkritik ihre Berechtigung, weil neue Leitmedien nicht nur neue Möglichkeiten eröffnen, sondern auch alte Möglichkeiten verschließen, und weil der Hinweis auf solche Verluste die gesellschaftliche Auseinandersetzung und Verständigung über gewünschte Kompensationen ermöglicht. Aber das funktioniert nur bei zureichender Reflexivität, d.h. wenn die Kulturkritik sich ihrer Funktion unter den Bedingungen und im Rahmen der gesellschaftlichen Verallgemeinerung des neuen Mediums bewusst ist.

Bemerkung 5: Mediale Bedingtheit der Missverständnisse bzw. Verständnisschwierigkeiten II

Die Verständnisprobleme als Funktionalität der Übergangsphasen

Die analytische Reflexion der Missverständnisse und Verständnisschwierigkeiten funktioniert jedoch nicht nur so zu sagen „nach hinten“, sondern auch „nach vorne“: Dafür braucht man

¹ Ich empfehle allen einschlägig Interessierten „Der Buchdruck in der frühen Neuzeit“, Frankfurt/M: Suhrkamp 1994, „Von den Mythen der Buchkultur zu den Visionen der Informationsgesellschaft“. Frankfurt/M: Suhrkamp 2002 und Die Entdeckung der kommunikativen Welt“. Frankfurt/M: Suhrkamp 2007.

² Vgl. Giesecke, 2002, S. 235, 236-237.

sich nur vor Augen zu führen, daß der Medienwechsel kein momentaner Umbruch ist, sondern ein sich über die Zeit erstreckender Übergang, der seinerseits in verschiedene Phasen und Perioden aufgeteilt werden kann. Wiederum Giesecke hat – bisher übrigens als einziger – ein Modell entwickelt, mit dem dieser Übergang beschrieben werden kann. So unterscheidet er zunächst drei Perioden, die das Verhältnis der sozialen Kommunikationssysteme zu dem neuen Medium als Abhängigkeit, Gegenabhängigkeit und Unabhängigkeit oder Autonomie charakterisieren. Innerhalb der Perioden sind dann sogar noch verschiedene Phasen identifizierbar. Wesentlich an diesem Modell ist, daß damit sehr konkrete Analysen der personalen, sozialen und kulturellen Systeme in ihrem jeweiligen Verhältnis zum Medienwechsel möglich sind, was normative Einschätzungen disfunktional und überflüssig werden lässt, weil jetzt anhand des in den Missverständnissen und Verständnisschwierigkeiten zu Ausdruck kommenden Verhältnis zum Medienwechsel sehr präzise eingeschätzt werden kann, in welcher Periode oder Phase des Übergangs das jeweilige System sich tatsächlich befindet. Damit wird auch eine individuelle pädagogische oder therapeutische Strategie der Unterstützung allererst möglich.³

Beispiel: 1. Periode

In der ersten Periode, der Abhängigkeit, übernimmt jedes neue Medium alle traditionellen Aufgaben mit dem Ziel, bessere Lösungen für die alten Probleme zu finden, als sie von dem früheren Medium gefunden wurden. Gutenberg beabsichtigte z.B. keineswegs, eine Medienrevolution zu starten, sondern wollte lediglich die Abschrift der Bibel verbessern, indem er ihn besser, schneller und billiger machte. Genau das ist das Prinzip der gesamten ersten Periode. Das gilt für die Elektrifizierung und aller Prozesse der Wahrnehmung, des Zählens, Präsentierens und der sprachlichen Speicherung, die gesellschaftlich längst hoch standardisiert sind. Und das gilt auch für alle Maschinen, die logische Operationen mit Hilfe von Symbolen exekutieren, wie wir sie aus der Buchkultur kennen: Buchstaben und Zahlen. Und es gilt ebenso für e-books und CD-ROM Kataloge, für alle jene word processing Programme und sogar für alle die software Anwendungen, die professionalisierte und institutionalisierte Handlungen traditioneller sozialer Tätigkeiten modellieren.

Deshalb gehören alle all elektronisch gespeicherten Informationen, die ohne Probleme in typographische Produkte und umgekehrt umgewandelt werden können, nach wie vor zum typographischen Jahrhundert. Aus dieser Perspektive können wir sagen, daß wir den

³ G. Rückriem, Cl. Ang-Stein, J. W. Erdmann, Understanding media revolution. How digitalization is to be considered. Lecture on FISCA, Nordic Conference on Activity Theory, May 23-25 2010, Aalto University, Helsinki, and its revised version repeated on the First International Summer School of Moscow State University of Psychology and Education, June 20-24, 2010

Übergang von der Abhängigkeit zur Gegenabhängigkeit, d.h. von der ersten zur zweiten Periode des Übergangs gerade erst begonnen haben.

2. Periode:

Über die zweite Periode, die Gegenabhängigkeit, zu sprechen, heißt, weitgehend über die Zukunft zu spekulieren. Aber wenn wir die wichtigsten Grundsätze der Gegenabhängigkeit betrachten, wenn wir uns also auf die vernachlässigten Gebiete der Buchkultur konzentrieren, die Schwachstellen und Unzulänglichkeiten des typographischen Mediums und seiner Kommunikationssysteme, dann kann man doch einige interessante neue und im Entstehen begriffene Aspekte feststellen. Interessant ist z.B. die Entstehung eines öffentlichen Interesses und Engagements für alternative Lösungen bisher unbeantworteter Fragen z.B. in der Regelung gesellschaftlicher Fragen unter öffentlicher Beteiligung der Bürger, für interaktive, zirkuläre und virtuelle Modellierung sozialer Prozesse und Mensch-Natur-Beziehungen unabhängig von sprachlicher Information, visueller Wahrnehmung, rationalem Denken, sprachlicher Speicherung oder Präsentation. Aber noch niemand kennt bereits den Kode des neuen Mediums

3. Periode:

Die dritte Periode der Autonomie liegt noch weiter in der Zukunft. Wir können lediglich sagen, daß Autonomie eine grundsätzliche Befreiung von allen Abhängigkeiten bedeutet, die die sozialen und kulturellen Systeme betreffen, daß Autonomie eine völlig neue und noch völlig unbekanntere Weise der Informationsverarbeitung und um eine freie ad hoc Selektion von ganz verschiedenen – alten oder neuen, existierenden oder entstehenden – Medien bedeutet. Oder um Giesecke zu zitieren:

“So lange wir eine Maschine durch eine andere ersetzen, die Schwerindustrie durch die Informationstechnologie, folgen wir den ausgetretenen Pfaden neuzeitlichen Fortschritts: vom Kohleofen über den Gasherd zur sprachgesteuerten Mikrowelle, von den Äolsharfen und den Flötenuhren über die Schellackplatte zur CD: bessere Lösungen der alten Probleme durch neue Technik. Neues Denken beginnt dort, wo wir uns überhaupt nicht mehr vorstellen können, daß sich unsere Visionen durch Austausch von Technik oder bloße Technisierung individueller Leistungen verwirklichen lassen. Wir brauchen keine Wunschmaschinen mehr. Unsere Welt steht voll damit, und es häufen sich die Alpträume, in denen es um nichts anderes als um deren Entsorgung geht.” (Giesecke, 2002, p. 297)

Fazit

Selbst für das Verständnis der Verständnisprobleme, auf die wir sowohl im Alltagsbewusstsein als auch in wissenschaftlichen Diskursen stoßen, wenn es um die „Neuen Medien“ geht, benötigen wir ein angemessenes Verständnis dessen, was wir denn damit eigentlich meinen.

Ich bin der Meinung, daß wir hier nur mit dem analytischen Zugriff weiter kommen, der das systemische strikt von einem ontologischen Verständnis trennt. Ich kenne jedenfalls keinen anderen Ansatz, der in der Lage wäre, selbst die individuellen wie gesellschaftlichen Widerstände gegen die irreversiblen systemischen Konsequenzen der digitalen Kommunikationsmedien noch als funktional zu interpretieren und so jede normative Behandlung zu vermeiden.

Literatur

- Arndt, A., Unmittelbarkeit. In: Handwörterbuch der Philosophie. Bd. 11. 2001a
Arndt, A., Vermittlung. In: Handwörterbuch der Philosophie. Bd. 11. 2001b
Arndt, A., Unmittelbarkeit. Bielefeld 2004
Baecker, Dirk, Studien zur nächsten Gesellschaft. Frankfurt/M: Suhrkamp 2007
Bateson, Gregory, Ökologie des Geistes. Anthropologische, psychologische, biologische und epistemologische Perspektiven. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1990
Bedorf, Thomas, Dimensionen des Dritten. München 2003
Bedorf, Thomas/Joachim Fischer/Gesa Lindemann (Hrsg.), Theorien des Dritten. München: Fink 2010, 73-89
Bermes, Christian, Medientheorie oder Kulturphilosophie? In: Journal Phänomenologie 22 (2004) 7-17
Bracht, Ulla, Universalisierung und Individualisierung. Neue Technologie – Geschlechterverhältnisse und Lernen. In: Jahrbuch für Pädagogik 1994, 175-200
Burkart, R., Was ist eigentlich ein Medium? In: Die Zukunft der Kommunikation, hrsg. von M. Latzer u.a. Innsbruck und Wien 1999, 61-71
Delhom, P., Der Dritte. München 2000
Engeström, Yrjö, Lernen durch Expansion. Marburg: BdWi-Verlag 1999
Fuchs, P./A. Göbel (Hrsg.), Der Mensch – das Medium der Gesellschaft. Frankfurt/M. 1994
Gamm, Gerhard, Technisierung ohne Grenzen – Medium, Risiko, Inhumanität. In: ders., Der unbestimmte Mensch. Berlin/Wien 2004, 158-176
Ghassemzadeh, H., Mediation from a Vygotsky-Leontiev's Perspective. In: Teorija dejatel'nosti: Fundamental'naja nauka i social'naja praktika (k 100-letiju A.N. Leont'eva). Materialy meždunarodnoj konferencii 28-30 maja 2003. Moskva: MGU. Fakul'tet psichologii 2003, 8.
Giesecke, Michael, Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1994
Giesecke, Michael, Von den Mythen der Buchkultur zu den Visionen der Informationsgesellschaft. Trendforschungen zur kulturellen Medienökologie. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2002
Giesecke, Michael, Die Entdeckung der kommunikativen Welt. Studien zur kulturvergleichenden Mediengeschichte. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2007
Hubig, Christoph, Mittel. Bielefeld 2001
Hubig, Christoph, Die Kunst des Möglichen I: Technikphilosophie als Reflexion der Medialität. Bielefeld 2006

- Janzen, Jan, Warum eine philosophische Einführung in Medientheorien? Rezension von Lagaay, A./D. Lauer 2004, in: Dialektik. Zeitschrift für Kulturphilosophie, 2004, 2, 179-185
- Judin, Erik G., Systemansatz und Tätigkeitsprinzip. Methodologische Probleme der modernen Wissenschaft. Hrsg. von Georg Rückriem. Berlin: Lehmanns Media 2009
- Lagaay, A./D. Lauer (Hrsg.), Medientheorien. Eine philosophische Einführung. Frankfurt a.M./New York 2004
- Leont'ev, A. A., Slovar' L. S. Vygotskogo. Moskva: Smysl 2004
- Leontjew, A. N., Tätigkeit. Bewußtsein. Persönlichkeit. Köln: Pahl-Rugenstein 1982
- Leontjew, A. N., Probleme der Entwicklung des Psychischen. Berlin: Volk und Wissen 1967
- Luhmann, Niklas, Die Tücke des Subjekts und die Frage nach dem Menschen. In: Fuchs/Göbel (Hrsg.), Der Mensch – das Medium der Gesellschaft. Frankfurt/M. 1994, 40-56
- Ohashi, Ryosuke, Zur Identitätsillusion in der interkulturellen Übersetzung. In: Dialektik, 1992, 2, 63-74
- Mack, W., Gibt es intelligente Roboter? In: Universitas 55 (2000), 121-134
- Nemecko-russkij slovar. Redakteure: A.A.Lepinga i N.P. Strachovoj. Moskva: Izdatel'stvo Russkij Jazyk 1958
- Pedagogičeskaja ěnciklopedija. Moskva: Izdatel'stvo Sovetskaja ěnciklopedija 1965
- Preyer, Gerhard, Die Neuen Medien: Eine Kopernikanische Wende.
- Queneau, R., Hunderttausend Milliarden Gedichte. Frankfurt/M. 1984
www.rz.uni-frankfurt.de/protosociology/11.10.2010
- Rossijskaja pedagogičeskaja ěnciklopedija. Bd. 1. Redakteur V.V. Davydov. Moskva: Naučnoe izdatel'stvo Bol'shaja Rossijskaja ěnciklopedija 1993
- Röttgers, Kurt, Gesellschaftsleben und Seelenleben. In: W. Mack/K. Röttgers (Hrsg.), Gesellschaftsleben und Seelenleben. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2006; zit.:
www.philosophiederpsychologie.de/texte/RöttgersK1 11.10.2010
- Röttgers, Kurt, Anthropologische Vorannahmen im Blick der Sozialphilosophie. In: Soziologische Gegenwartsdiagnosen II, hrsg. von U. Volkmann und U. Schimank. Opladen 2002a, 391-410
- Röttgers, Kurt, Kategorien der Sozialphilosophie. Magdeburg 2002b
- Röttgers, Kurt, Der Dritte. In: H.J. Sandkühler (Hrsg.), Enzyklopädie Philosophie. 2/Hamburg: Meiner 2010
- Röttgers, Kurt, In der Mitte: Das Medium. Mittel – Mitte – Mit. K. In: Röttgers/M. Schmitz-Emans (Hrsg.), Mitte. Philosophische, medientheoretische und ästhetische Konzepte. Essen: Die Blaue Eule, 2006, 16-33
- Röttgers, Kurt, Wer oder was ist ein Medium?
www.fernuni-hagen.de/KSW/forschung/pdf/fk1_ksw_roettgers.pdf 11. 10. 2010
- Röttgers, Kurt, Das Leben eines Autors. Was ist ein Autor und wo lebt er? In: Dialektik. Zeitschrift für Kulturphilosophie. (2005) 1, 5-22, zit.:
www.jp.philo.at/texte/RoettgersK2.pdf 11. 10. 2010
- Rückriem, Georg, Pädagogik + Medien = Medienpädagogik? Die Erziehungswissenschaft und der Kongreß der Pferdekutscher. In: Form Wissenschaft 21 (2004) 4 51-56
- Rückriem, Georg, Internet und Bildung. Bildungstheorie als Medienpädagogik. In: Bernd Fichtner, Lernen und Lerntätigkeit. Ontogenetische, phylogenetische und epistemologische Studien. Berlin: Lehmanns Media 2008, XI-XXXVI
- Rückriem, Georg, Digital Technology and Mediation: A Challenge to Activity Theory. In: Learning and Expanding with Activity Theory. Eds. A. Sannino, H. Daniels and K. Gutierrez. Cambridge UP. 2009a, 88-111
- Rückriem, Georg, La tecnología digital y la mediación: un desafío a la teoría de la actividad. 2009b.
www.sinectica.iteso.mx/index.php?cur=34&art=34_00
- Rückriem, Georg, Vermittlung als Problem. Eine Herausforderung für die Tätigkeitstheorie. In: Mitteilungen und Materialien der Lurija Gesellschaft, 16. Jg. 2009c, Heft 1, 7-33
- Russisch-Deutsches Wörterbuch. Redaktion H.H. Bielfeldt. Berlin: Akademie-Verlag 1982
- Schürmann, Volker, Prozeß und Tätigkeit. Zur Spezifik der Tätigkeitstheorie. In: Behindertenpädagogik 47 (2008) 1, 21-30
- Schürmann, Volker, Vermittlung/Unmittelbarkeit. In: H.J. Sandkühler (Hrsg.), Enzyklopädie Philosophie. 2/Hamburg: Meiner 2010

- Schürmann, Volker, Der/die oder das Dritte? In: Bedorf/Fischer/Lindemann (Hrsg.), Theorien des Dritten. München: Fink 2010, 73-90
- Schürmann, Volker, Vermittelte Unmittelbarkeit. In: Röttgers/M. Schmitz-Emans (Hrsg.), Mitte. Philosophische, medientheoretische und ästhetische Konzepte. Essen: Die Blaue Eule, 2006, 34-46
- Weber, St., Medien – Systeme – Netze. Bielefeld 2001
- Willke, Helmut, Global Governance. Bielefeld 2006
- Yasnitsky, Anton, “Archival Revolution” in Vygotskian Studies? Uncovering Vygotsky’s Archives, in: Journal of Russian and East European Psychology 48 (2010) 1, 3-13
- Zavershneva, E. Ju., The Vygotsky Family Archive (1912-1934), in: Journal of Russian and East European Psychology 48 (2010) 1, 14-33